

Der Maler

Organ des Verbandes der Maler, Lackierer, Anstreicher, Tüncher und Weißbinder

Erscheint Sonntags
Abonnementpreis 1,50 M pro Quartal
bei freier Zusendung unter Kreuzband 2 M

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Hamburg 86, Miller-Terrasse Nr. 10
Fernsprecher: Nordsee 8246

Postfachkonto:
Vermögensverwaltung des Verbandes
Hamburg 11598

Staat und Wirtschaft.

Auf der Tagung des Bundesausschusses des ADGB in Kiel am 7. Dezember referierte das Vorstandsmitglied Eggert in öffentlicher Sitzung über das Thema „Staat und Wirtschaft“.

Der große Arbeitskampf im Ruhrrevier veranlaßt uns, nochmals das oft besprochene Thema „Staat und Wirtschaft“ anzuschneiden. Die Aussperrung ging von jener machtkäuflichen Gruppe von Unternehmern aus, gegen die die Gewerkschaften von jeher ihre heftigsten Kämpfe zu führen hatten. Bis zum Ende des Weltkrieges hatte gerade die nordwestliche Arbeitgebergruppe der Eisenindustrie jede Verhandlung mit Gewerkschaftsvertretern abgelehnt. Erst durch die Not des verlorenen Krieges sah sie sich veranlaßt, mit den Gewerkschaften zu unterhandeln. Bei einem Teil dieser Unternehmer leben heute noch die Vorstellungen der Vorkriegszeit und das Verlangen nach der Wiederherstellung der Zustände zur Zeit ihrer unbeschränkten Alleinherrschaft im Bereich der Wirtschaft. Dieser Teil gewann in der Gruppe Nordwest die Oberhand.

Ihre Aussperrung begründeten die Unternehmer auch diesmal mit der Erklärung, die Industrie könne die Lohn-erhöhungen des verbindlich erklärten Schiedspruchs nicht tragen. Demgegenüber wies Eggert darauf hin, daß die Industrie nicht ein einheitliches Ganzes sei, sondern aus einer Reihe Unternehmungen von verschiedener Leistungsfähigkeit und verschiedener Rentabilität bestehe. Die Lohnhöhe dürfe sich nicht nach den schwächsten wirtschaftlichen Unternehmungen richten, weil dieses nur dazu führe, den augenblicklichen Zustand zu verewigen. Auch in der Zeit der schärfsten freien Konkurrenz seien unzweckmäßig organisierte Unternehmungen der Vernichtung anheimgefallen. Wenn damals die freie Konkurrenz die Auslese der Tüchtigsten besorgt habe, so tue das jetzt in der Zeit zunehmender Wirtschaftsbindungen die Arbeiterkraft durch ihre Forderung nach Lohn-erhöhung. Die staatliche Wirtschafts- und Lohnpolitik darf daher die von den Unternehmern geforderte Rücksichtnahme auf die unwirtschaftlichen Betriebe nicht anerkennen. Die Gewerkschaften lehnen solche Rücksichtnahme grundsätzlich und entschieden ab. Diese Haltung der Gewerkschaften mußte gerade von denjenigen lebhaft begrüßt werden, die im Grunde ihres Herzens noch Anhänger der freien Wirtschaft sind, jener Wirtschaft, die die Auswahl alles Tüchtigen zum Prinzip erhob.

Was früher die freie Konkurrenz gewissermaßen automatisch besorgte, die Auslese des Besten, das besorgt jetzt die Gewerkschaftsbewegung durch die Erringung besserer Arbeitsbedingungen, durch ihr Streben nach höherem Anteil der Arbeitskraft am Ertrage der Arbeit. Höhere Löhne merzen ebenso, wie es früher die freie Konkurrenz tat, unwirtschaftliche Betriebe aus. Sie sind daher gleichermaßen ein Mittel zur Stärkung der Kaufkraft wie ein Ansporn zum wirtschaftlichen Fortschritt. Sie entsaften die produktiven Kräfte und machen die Wirtschaft konkurrenzfähig auf dem Weltmarkt. Dieser Ansporn ist für die Wirtschaft nach wie vor dringend nötig. Er hat dazu beigetragen, daß die deutsche Wirtschaft, deren Produktionsapparat durch Krieg und Inflation zurückgeblieben war, in wenigen Jahren wieder auf eine technisch ansehnliche Höhe kam. Die von Unternehmerseite beliebten Vergleiche zwischen Lohn- und Preisentwicklung wies Eggert mit der Bemerkung zurück, daß bei dieser irigen Methode die Betriebsumstellungen infolge der Rationalisierung nicht berücksichtigt würden. „Der Staat und seine Schlichtungsorgane dürfen sich von solchen fehlerhaften Methoden nicht beeinflussen lassen. Man kann nicht Lohn- und Preisstand vor und nach der Rationalisierung miteinander vergleichen wollen zu dem Zweck, der stummen Öffentlichkeit zu verkünden, daß die Entwicklungslinie der Löhne günstiger verlaufe als die der Preise!“

An einer Reihe von Beispielen zeigte Eggert, daß infolge der Rationalisierung die Lohnsummen sich stärker zu vermindern pflegen als die Herstellungskosten. Der Lohn, der ja nur einer der vielen Bestandteile der Herstellungskosten sei, spiele also bei fortschreitender Technisierung eine immer geringere Rolle.

Zur Begründung ihrer Aussperrung erklärten die Unternehmer, sie kämpften für die Erhaltung des Preisniveaus. Ueber die wirklichen Gründe zu der Aussperrung gab Eggert jedoch mit folgenden Darlegungen Aufschluß: Infolge des Vertrages von Versailles verlor die deutsche eisenerzeugende Industrie rund 25 % an Hochofen, 26 % an Schweißisenwerken, 30 % an Flußeisenwerken, und 25 % an Walzwerken. Dieser Verlust wurde wettgemacht und überholt durch den Ausbau der verbliebenen Anlagen, die heute eine größere Kapazität aufweisen als die frühere alte

Verfahren würden die Lasten für das Durchhalten der Arbeiter bis zur Wiederaufnahme der Arbeit aus Mitteln der Gewerkschaften aufgebracht werden müssen. Das wäre doch eine wesentlich günstigere Situation!

Zu diesen Erwägungen der Unternehmer gefellen sich die gerade dieser Gruppe besonders verhassten Forderungen der Gewerkschaften nach Lohn-erhöhungen, ferner die nicht minder verhasste, als unbefugten Eingriff in die Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen von ihnen betrachtete staatliche Schlichtungspraxis.

So hielten sie den Zeitpunkt sinkender Konjunktur und aufgefüllter Läger, in dem die Stilllegung der Gesamtheit der Betriebe von Nutzen ist, für gekommen, um gleichzeitig den großen, von langer Hand vorbereiteten Schlag gegen Lohn-erhöhungen, Gewerkschaftskassen und das staatliche Schlichtungswesen zu führen. Die Arbeitgeber-Zeitung schloß ihre Betrachtungen über die Aussperrung mit dem Ausruf: „Es geht um's Ganze!“

Jawohl, es war der ganze Einfaß. Es war die Schließung der Betriebe aus Eigennutz, die Auflehnung gegen den sozialen Gedanken, der Arbeiterschaft einen höheren, gerechteren Anteil am Ertrage der Arbeit und am Aufstieg der Wirtschaft zu sichern. Es war der Protest gegen die Schlichtungsbehörden, gegen Gesetz und Recht, gegen die Autorität des Staates.

Als Vertreter und Wächter der Staatsautorität hätte die Regierung diese Auflehnung nicht hinnehmen dürfen ohne ihrerseits alle Mittel aufzubieten, die Anerkennung des verbindlich erklärten Schiedspruchs zu erzwingen. Statt dessen hat sie durch den Reichskanzler vermittelnd eingegriffen und den Reichsinnenminister Severing mit der Schlichtung des Arbeitskampfes betraut. Nachdem die Regierung aber in dieser Weise in den Kampf eingegriffen hatte — das darf ich wohl im Namen des Bundesausschusses und der gesamten organisierten Arbeiterschaft sagen — hat sie in der Persönlichkeit des Kampfrichters eine gute Wahl getroffen. Severing hat unser Vertrauen! Über diese Erledigung eines Arbeitskampfes ist beispiellos in der Geschichte der deutschen Arbeitskämpfe. Es ist selbstverständlich, daß die Lehren, die sich für unsere Gewerkschaften aus diesem Kampf und aus der Art seiner Erledigung hinsichtlich der Schlichtungsordnung ergeben, erst später in ruhiger Besonnenheit gezogen werden können.

Die Gewerkschaften hatten im allgemeinen einen durch Vereinbarung entstandenen Tarifvertrag für wertvoller als einen staatlichen Schiedspruch. Der Tarifvertrag ist ein aus gegenseitiger Anerkennung, aus Verhandlungen aus den gegenseitigen Machtverhältnissen und gegenseitigen Kämpfen hervorgegangenes Vertragswerk. Der staatliche Schiedspruch hingegen trägt — in der Regel für beide Teile — die Merkmale des Unbefriedigtseins.

Diesem Unterschied, und nur diesem, galt die Bemerkung Leipartz auf dem Hamburger Gewerkschaftskongress als er sagte, ein Schiedspruch sei einem Tarifvertrag nicht gleichzusetzen. Im Reichstag hat aber ein deutscher nationaler Abgeordneter Leipartz Bemerkung so gedeutet, wie wenn auch Leipart, gleich den Eisenindustriellen des Ruhrreviers, die staatlichen Schiedsprüche mißachte. Davon kann keine Rede sein, wie Leipart selbst häufig genug festgestellt hat.

Zur Erreichung freier Tarifverträge gehört aber — und das hat gerade Leipart immer wieder betont — ein die Arbeitskraft höher bewertendes Unternehmertum auf der einen Seite und auf der andern eine starke gewerkschaftliche Organisation. Wo aber, wie im Ruhrgebiet, ein Unternehmertum herrscht, das kraft seiner wirtschaftlichen Sonderstellung und seines Verhaltens keine Tarifgeschichte hat, da hat, hierüber ist sich die gesamte Gewerkschaftsbewegung einig, der Staat die Pflicht, in die wirtschaftlichen Kämpfe einzugreifen und durch Schiedsprüche seiner Schlichtungsorgane die Lohn- und Arbeitsbedingungen zu regeln.

Der Kampf der Unternehmer gegen die Sozialpolitik läßt es zweckmäßig erscheinen, an die Unterstützung der Unternehmer durch den Staat zu erinnern. Die Millionen an die Ruhrindustrie sind noch unvergessen. Aber weniger bekannt sind die 15 Millionen an die Winzer, die 18 Millionen für den Flugzeugbau, 45 Millionen für den

Seid alle Kämpfer!

Das merkt Euch, die Ihr strebt
Nach der Freiheit, die das Leben verschönt:
Das Leben, das der Kämpfer liebt,
Ist eine Werkstatt. Darinnen dröhnt
Mit heil'gem Hammerschlag
Der Wille, das Schicksal zu schmieden;
Und jederzeit, Tag um Tag,
Gredien Hirn und Hände, stets unruhigen,
Ins knirschende Räderwerk der Zeit,
Unruhvoll schallend und wachend — tapferakt!

Das ist der Kämpfer. Er verstandet
Sein Leben dem Kampf für Freiheit und Wahrheit.
Und nur so wird kühnlich vollendet,
Was einst mit bewingender Klarheit
Große Seher auf gewaltigem Geistespfad
Mit der Kraft ihres Hirns durchsahet und gelehret.
Nun wahl! Schmiedet den neuen Gerechtigkeitsstaat!
Die Wege zu ihm sind rwingend und trefflich geklehret.
Seid alle Kämpfer! Seid mutig und tapferakt!
Erringt Euch mit oberem Griff das Reich der Gerechtigkeit!

Tasch.

eisenerzeugende Industrie Deutschlands. Bei diesem Ausbau wurde so gehandelt, als ob die leistungsfähigen Werke in den abgetretenen Gebieten aus der Welt der Wirtschaft verschwunden seien. Die Folgen dieser Expansionspolitik in der Produktion konnten nicht ausbleiben. Jetzt steht die deutsche eisenerzeugende Industrie mit ihrer überhöhen Kapazität den veränderten Verhältnissen gegenüber. Auf dem Weltmarkt stößt sie auf die Konkurrenz der ausländischen Eisenerzeugung, und ihre Kartellierung mit der eisenerzeugenden Industrie der andern Westländer hat ihre Lage in gewissen Zeitabschnitten eher ungünstiger als günstiger gestaltet. Aus der Ueberkapazität der deutschen Eisenindustrie entspringen ihre Nöte. Sie konnte selbst in der besten Konjunktur nur etwa 80 % ihrer Kapazität ausnützen. Sobald aber absteigende Konjunktur eintrat, mußte sie die Ausnützung ihrer Kapazität weiter senken und trotzdem auf Lager und Vorrat arbeiten. Dieses Produzieren über den Absatz hinaus setzten die Unternehmer gerade in den letzten Wochen vor dem Konflikt eifrig fort.

Die „Stilllegung von ganzen Betriebseinheiten“ auf Kosten der Unternehmungen und als Folge der Ueberproduktion war den Unternehmern offenbar nicht rationell. Demgegenüber schien es ihnen wohl als Gewinn, wenn die Gesamtheit ihrer Werke einige Wochen ganz stillgelegt werden könnten, um in dieser Zeit die Läger zu räumen, die eisenerzeugende Industrie aufarbeiten zu lassen, anschließend daran aber dann mit Hochdruck unter voller Ausnützung der Kapazität, also mit günstigsten Selbstkosten frisch und gestärkt zu arbeiten. Dieses Verfahren der zeitweiligen allgemeinen Betriebschließung, wie es zum Beispiel in Amerika Henry Ford bei sinkendem Absatz manchmal geübt hat, war aber in Deutschland nicht so einfach. Hier konnte man die Gesamtheit der Arbeiterschaft eines großen Wirtschaftszweiges nicht plötzlich entlassen.

Wie anders, wenn auf Grund eines Arbeitskonfliktes die Betriebe stillgelegt werden könnten! In einem solchen

Aufbau der Binnenschiffahrtsflotte und 18 Millionen für die oberschlesische Eisenindustrie. Das Reich hatte ferner, als die Welle der Unterstützungsgesuche besonders hoch ging, Garantien in Höhe von 377,5 Millionen Mark übernommen und tatsächlich Kredite in einem Betrage von 354,85 Millionen Mark gegeben. Die Fürsorge des Staates gegenüber den Besitzern der Produktionsmittel äußert sich ferner in den Schutzzöllen, in den Handelsvertragszöllen, in der Steuerpolitik. Im Jahre 1927 entfielen 65 % des Gesamtsteueraufkommens auf die Belastung der Massen, während nur 31,7 % auf Kapital- und Besitzbelastung entfielen.

Damit ist aber die Fürsorge des Staates an die Unternehmenseite nicht erschöpft. Ueber die rein materielle Hilfe hinaus wurde dem Unternehmertum auch auf anderen Gebieten bedeutende Förderung zuteil. Der Staat fördert und subventioniert die Konjunkturforschung, er unterstützt die Arbeiten der wissenschaftlichen Forschungsinstitute und Studiengesellschaften, er fördert die eingehende Untersuchung über Ersparnismöglichkeiten. Wir wünschen diese Förderung durch den Staat, aber wir mahnen ihn, sie nicht dauernd bedingungslos zu geben und vor allem auch der Förderung der Arbeitskraft sein Augenmerk zuzuwenden.

Eine Lehre hat der Kampf schon heute der gesamten Öffentlichkeit gegeben, nämlich die, daß die Demokratisierung der Wirtschaft, um die unsere Gewerkschaften kämpfen, ein dringendes Erfordernis unserer Zeit ist. Deshalb verlangte Eggert am Schluß seiner Ausführungen eine wirkungsvolle Durchleuchtung der Gesamtwirtschaft. Dazu sei in erster Linie nötig eine laufende und umfassende Produktionsstatistik der wichtigsten Groß- und Mittelbetriebe, eine erweiterte Publizität der Aktiengesellschaften, ein Monopolkontrollamt und für die Eisenindustrie speziell der Ausbau des Eisenwirtschaftsbundes. Der Eisenwirtschaftsbund, der zur Zeit seiner Entstehung als Instrument der Verteilung gedacht war, muß nunmehr durch eine gesetzliche Neuordnung seiner Aufgaben zu einem wirksamen wirtschafts-demokratischen Instrument umgestaltet werden. „Es darf kein Zurück in die alte Stellung geben, in die der Arbeiter der Vorkriegszeit verwiesen war. Wir wollen Staat und Wirtschaft so gestalten, daß sie von allen lebendigen Kräften unserer Volksgemeinschaft getragen und gefördert werden.“

Wer soll Maler werden?

Im Malergewerbe gibt es in jedem Betriebe eine große Anzahl Arbeiter, zu denen auch schon der neu eingekommene Lehrling zählt. Wir brauchen hier nur an die vielen Transporte der für die Ausübung von Malerarbeiten nötigen Utensilien zu erinnern und an die notwendigen verschiedenartigen Vorarbeiten in der Werkstatt und auf der Arbeitsstelle, um deutlich zu machen, daß für den Arbeitgeber im Malergewerbe ein gewisser Anreiz besteht, Lehrlinge auszubilden. Tatsächlich zeigt denn auch die Praxis, daß sich die Arbeitgeber dieser Verhältnisse sehr wohl bewußt sind, denn wie sollte sonst die dauernd steigende Lehrlingszahl zu erklären sein? Daß nicht viele Arbeitgeber nur aus Sorge um einen genügenden Nachwuchs im Gewerbe die große Anzahl Lehrlinge halten, ist allgemein bekannt, es wird übrigens auch von den Meistern, die die wirklichen Ursachen der großen Lehrlingshaltung kennen, zugegeben. Sie jammern dabei meistens über die Schmuckkonkurrenz, die jene treiben, die anstatt Gehilfen zu beschäftigen, Lehrlinge in großer Zahl ausbilden, oftmals entgegen den Bestimmungen der Gewerbebekanntmachung. Leider ist aber praktisch von ihnen kaum etwas geschehen, um die Zustände zu bessern. Die Zahl der Lehrlinge im deutschen Malergewerbe wird gewiß verschieden hoch geschätzt, doch dürfte sie zur Zeit nicht unter 60 000 betragen. Das bedeutet, daß bei einer Gehilfenzahl von vielleicht 90 000 auf 1 1/2 Gehilfen 1 Lehrling entfällt. Selbst wenn man annimmt, daß zu dem natürlichen Abgang von Arbeitskräften in unserm Gewerbe noch ein besonderer hinzukommt, indem ein Teil im vorgerückten Alter in andere Gewerbe und Industrien abwandert, steht es doch fest, daß unser Gewerbe in einigen Jahren mit Arbeitskräften ungeheuer übersättigt sein wird, ja es jetzt schon ist. In Nummer 3 der „Allgemeinen Malerzeitung“ vom 19. Oktober 1928 wird auch von sachverständiger Seite angegeben, daß: „unser Handwerk tatsächlich mit Lehrlingen weit über den Bedarf übersättigt ist. Die Zahl der Lehrlinge ist rund um die Hälfte größer als sie je in den besten Jahren vor dem Kriege war.“ Und in der „Deutschen Malerzeitung“ (die Mappe), Nummer 34, vom 18. November, schreibt ein Arbeitgeber ebenfalls darüber, daß zwei Lehrlinge angelehrt werden und die Meister sehr oft mit vier und fünf Lehrlingen arbeiten, ohne auch nur einen Gehilfen zu beschäftigen. Es wird also von Arbeitgeberseite eingesehen, daß eine Lehrlingszüchterei, die nicht verantwortet werden kann, eingerissen ist.

Muß man demnach die Frage: „Wer soll Maler werden“, nicht einfach mit „Niemand“ beantworten? Man kann es mit guten Gründen tun, wird damit aber nicht verhindern können, daß trotzdem weitere Schulentlassene als Lehrlinge in unser Gewerbe eintreten. Grund dafür ist, daß an jedem Ort ein größerer Teil Schulentlassener nicht in der Wirtschaft unterzubringen ist, die Eltern deshalb, um zu vermeiden, daß der Junge ganz ohne Arbeit bleibt, in jeden, auch den für sie und den Jungen unangenehmsten Lehrvertrag willigen. So strömen denn in jedem Frühjahr Massen neuer Lehrlinge in das Malergewerbe, trotzdem eine spätere Existenz darin für die große Mehrzahl so gut wie ausgeschlossen ist. Unter diesen Umständen kann gar nicht dringend genug von allen Kennern der tatsächlichen Verhältnisse im Malergewerbe vor der Anschaffung einer Lehrstelle in diesem durch die Schulentlassenen gemahnt werden. Dies gilt ganz allgemein. Da aber bei dem jetzt bestehenden Zustande doch Schulentlassene den Wunsch haben, Maler zu werden, ist es not-

wendig, sie über die Situation im Malergewerbe und die für eine erfolgreiche Ausübung des Gewerbes notwendigen Vorbedingungen aufzuklären. Bei der Ueberfüllung unseres Gewerbes werden in den nächsten Jahren nur noch die Gehilfen Aussicht auf Arbeit und Verdienst haben, die über beste Berufskennntnisse verfügen und alle vorkommenden Arbeiten beherrschen. Das werden aber nur die sein, die sich aus ihrer Veranlagung und ihren Fähigkeiten heraus besonders für das Malergewerbe eignen. Wer Maler werden will, der prüfe sich erst einmal selbst darauf hin, ob die notwendigen Voraussetzungen dafür vorhanden sind, veräume aber auch auf keinen Fall, sich einer Eignungsprüfung zu unterwerfen. Erst, wenn sich dann eine besonders gute Qualifikation für die Ausübung des Malergewerbes herausstellt, sollte der Schulentlassene, seiner Neigung entsprechend, das Malerhandwerk erlernen. Wenn auch zugegeben werden muß, daß sich bei einem 14- bis 15jährigen jungen Menschen noch nicht in allen Fällen mit Sicherheit die voraussichtlich erfolgreichste Laufbahn feststellen läßt, weil ein Mensch in diesem Alter noch sehr der Entwicklung unterliegt, wird die Regel doch sein, daß schon in diesem Alter bestimmte Anlagen und Kräfte vorhanden sind, die auf die erfolgreiche Ausübung eines bestimmten Berufes schließen lassen.

Wie die Verhältnisse liegen, darf bei der Berufswahl neben der körperlich-geistigen Eignetheit die wirtschaftliche Seite nicht außer Betracht bleiben. Im Malergewerbe werden z. B. in einigen Jahren, selbst wenn die Konjunktur bis dahin besser werden sollte, nur noch Kollegen Gelegenheit haben, eine Existenz zu finden, die etwas Lütchiges leistet, denn auch die sich mehr und mehr einbürgernde Spritztechnik, durch die ein Teil der Gehilfen überflüssig wird, verengt das Tätigkeitsgebiet der im Malergewerbe Beschäftigten immer mehr.

Auch der Gedanke an die Möglichkeit später selbstständig zu werden, sollte niemand veranlassen, das Malerhandwerk zu ergreifen. Das Malergewerbe ist schon jetzt ungeheuer mit Arbeitgebern übersättigt, das Kleinmeisterstum und im Zusammenhang damit die Schmuckkonkurrenz nehmen in verheerender Weise überhand, so daß es nur noch wenigen Bevorzugten gelingt, sich eine feste Existenz als Arbeitgeber zu gründen. Das wird aber in Zukunft immer schwieriger werden, denn einmal sorgt die starke Konkurrenz für die Auslegung der Tüchtigsten, dann aber wird nach vermehrter Verwendung der Spritzmaschine und sonstiger maschineller Hilfsmittel nur noch der Finanzkräftigere imstande sein, ein allen Anforderungen entsprechendes Geschäft einzurichten.

Wir Gehilfen haben ein großes Interesse daran, daß die Ueberfüllung unseres Gewerbes nicht Formen annimmt, die als äußerst bedenklich angesehen werden müssen, nicht nur für die Verhältnisse der Kollegen, sondern des gesamten Gewerbes. Sorgt deshalb für Aufklärung in Arbeiterkreisen, denn aus ihnen rekrutieren sich zum mindesten 90 % aller Lehrlinge im Malergewerbe. Schützt unser Gewerbe vor weiterem Uebergang, der unbedingt eintritt, wenn der Zustrom von Lehrlingen auch in den nächsten Jahren in dem in den letzten Jahren beobachteten Umfang bestehen bleibt!

Wo herrscht die größte Arbeitslosigkeit?

Von Franz Vogt

Schon aus der Frage im Thema geht hervor, daß wir nicht nur in Deutschland die Massenarbeitslosigkeit haben, sondern daß in mehr oder minder hohem Maße alle Länder davon betroffen sind. Das ist ja auch leicht erklärlich. Denn als deren letzte Ursache stoßen wir immer wieder auf den vor nahezu 10 Jahren beendeten Weltkrieg, der alle wirtschaftlichen Fäden, die früher die einzelnen Volkswirtschaften untereinander verbanden, jäh zerrissen und durch jahrelange systematisch betriebene Wertvernichtung einen Kaufkraftausfall auf dem Weltmarkt heraufbeschworen hat. Und welche Staaten von Bedeutung waren nicht an dem Völkerringen von 1914 bis 1918 beteiligt? Wie das Wirtschaftsübel sich über fast alle Länder erstreckt, so kommt es auch mehr oder weniger heftig in den einzelnen Berufsarten zur Auswirkung, was vor allem auf das hastige Tempo zurückzuführen ist, das die wirtschaftliche Entwicklung der Nachkriegsjahre charakterisiert. Neu entstehende oder plötzlich auftretende Industriezweige ziehen Menschen an sich, andere stoßen sie ab. Und zwischen diesem so schnell aufeinanderfolgendem „Stich und Werde“ liegt ein Hauptursachenherd der nun seit einem Jahrzehnt anhaltenden Arbeitslosigkeit.

Von den europäischen Ländern hat England das größte Arbeitslosenheer. Unter eine Million ist die Elendsziffer der Beschäftigungslosen dort seit Jahren nicht mehr gesunken. Diese Tatsache zeigt, daß Englands Verlust an Absatzmärkten für seine Waren recht erheblich ist. Ein unproportional großer Teil der Arbeiterbevölkerung des britischen Inselreiches lebte einst von der Warenausfuhr nach anderen Staaten. Diese haben während des Krieges eigene Industrien entwickelt, sind damit zum Selbstversorger geworden und fertigen die Produkte, die einst englische Arbeiterhände angefertigt haben, selbst. Ein weiterer Grund, daß England bezüglich des Arbeitsmarktes schwere Sorgen hat, sind die Reparationslieferungen, die vor allem wir an die „Siegerstaaten“ zu entrichten haben. Wenn heute Belgien, Frankreich und Italien deutsche Kohle auf Reparationskonto, also umsonst geliefert bekommen, so fällt damit die Einfuhr englischer Kohle weg und der englische Bergmann wird wegen Mangel an Absatz entlassen. Wir sehen also, daß der Krieg und die Tatsache, daß ihn England gewonnen hat, Ursachen dafür sind, daß dort auf 1 000 Einwohner 25 Erwerbslose entfallen. (In Deutschland zur Zeit etwa 12.) Am stärksten unter den Arbeitslosen vertreten sind die Metallarbeiter, denen in weitem Abstände Textilarbeiter, Maurer, Holzarbeiter und Lederarbeiter folgen.

Ebenfalls ein Arbeitslosenheer von über einer Million finden wir in Rußland. Die erreichbaren Ziffern liegen allerdings bis Anfang dieses Jahres zurück. Damals wurde amtlich die Ziffer 1 1/2 Millionen veröffentlicht. Wenn auch anzunehmen ist, daß infolge des agrarischen Charakters der russischen Wirtschaft während der Sommer-

monate der Arbeitsmarkt eine sichtbare Erleichterung erfahren hat, so dürfte doch auch jetzt die Ziffer etwa bei einer Million liegen. Das besagt, daß bei 116 Millionen Menschen, die allein das europäische Rußland zählt, auf 1 000 Einwohner etwa 9 Arbeitslose entfallen. Wenn wir bedenken, daß in einem Industriestaat die Arbeitsmarktverhältnisse im allgemeinen ungünstiger liegen als in Landwirtschaftsstaaten, so können wir erkennen, welche besorgniserregende Lage sich auch Rußland zu durchleben hat.

Die drückendsten Arbeitslosenziffern von den europäischen Ländern hat Deutschland. Der saisonmäßige Rückgang während der Sommermonate ist zwar eingetreten, aber das Absinken geschieht in langsamem Tempo als es in den vorhergehenden Jahren der Fall war. Wir zählen in den letzten beiden Jahren an Hauptunterstützungsempfängern und Krisenunterstützten:

	1927	1928
15. Januar	1 972 131	1 599 383
15. März	1 858 918	1 412 593
15. Juli	673 654	689 418

Aus dem, im Vergleich zum Vorjahre, verlangsamten Tempo, in dem sich die saisonmäßige Entlastung des deutschen Arbeitsmarktes vollzieht, wird vielfach auf eine Konjunkturwende geschlossen. Hierbei ist allerdings zu beachten, daß die Erwerbslosenziffern wohl ein recht wertvoller Gradmesser in der Konjunkturbeobachtung sind, daß sie aber doch nur eine Erscheinung von vielen sind, aus denen mit einiger Sicherheit die Gesamtlage zu beurteilen ist. Das wichtigste Mittel, ein weiteres Absinken der Arbeitslosenziffer zu erreichen, ist Kräftigung der Kaufkraft des Inlandsmarktes, vor allem durch Lohnerhöhungen.

Verhältnismäßig gering ist die Arbeitslosigkeit in den westeuropäischen Ländern, deren Währung erst kurze Zeit stabil ist, als Frankreich und Belgien. Während Frankreich so gut wie gar keine Arbeitslosen zählt (etwa 3000) hat das nur etwa den sechsten Teil so viel Einwohner zählende Belgien über 80 000 aufzuweisen. Besonders die Textil- und Lederindustrie zeigt schwierige arbeitsmarktliche Verhältnisse. Holland, das etwa eine halbe Million Einwohner weniger hat als Belgien, zählt zur Zeit rund 20 000 Erwerbslose. Hier sind vor allem in der Metallindustrie und im Holzgewerbe schwierige Verhältnisse, während der Arbeitsmarkt im Baugewerbe und in der Bekleidungsindustrie wesentlich entlastet wurde.

Eine starke Welle der Arbeitslosigkeit geht auch durch die nordischen Länder. Wenn wir berücksichtigen, daß Dänemark, Schweden und Norwegen zusammen nur etwas über 11 Millionen Einwohner zählen und in Betracht ziehen, daß in dem gewerkschaftlich gut organisierten Norwegen im März dieses Jahres mehr als 24 % der Gewerkschaftsmitglieder außer Arbeit standen, während in demselben Monat in Schweden 13,3 % und in Dänemark 21,3 % aller gewerkschaftlich organisierten ohne Beschäftigung waren, so zeigen diese Zahlen, welche Ausmaße die Arbeitslosigkeit in den skandinavischen Staaten angenommen hat. An der Spitze der schlecht beschäftigten Industrien steht das Holzgewerbe, aber auch in der Metall- und Lederindustrie hat die Arbeitslosigkeit einen bedenklich hohen Stand erreicht.

Nach ein Wort über die Arbeitsmarktverhältnisse in Polen, den Donaufstaaten und Italien. Polen hat mit fast allen seinen Nachbarn nicht nur politisch, sondern auch wirtschaftlich dauernd Streit. Wir leben mit Polen schon über drei Jahre im Handelskriege. Es ist aber auf die Einfuhr seiner Produkte angewiesen und weil diese durch dauernde Konflikte gehindert wird, ist große Arbeitslosigkeit die unausbleibliche Folge. Zur Zeit dürfte Polen etwa 150 000 eingetragene Erwerbslose haben, wobei zu beachten ist, daß die wirkliche Zahl erheblich höher liegt. Besonders die Schwerindustrie in Ost- und Westpolen, aber auch die Landwirtschaft gibt Arbeitskräfte ab, die teilweise als Wanderarbeiter im Auslande Beschäftigung suchen und in beschränktem Maße auch finden. Besser als Polen hat es der junge tschechoslowakische Staat verstanden, sich in die Weltwirtschaft einzufügen. Der tschechische Export hat sich in den letzten Jahren zunehmend gehoben, wobei allerdings gesagt werden muß, daß diese Position, wie es die Schuhindustrie recht deutlich zeigt, auf Kosten der Arbeiterchaft geht. Immerhin hat auch die Tschechoslowakei ein Arbeitslosenheer von annähernd 17 000. Größer sind wieder die Hemmnisse auf dem Arbeitsmarkt in Oesterreich, das bei 6 1/2 Millionen Einwohnern 150 000 Arbeitslose zählt. Hier liegen die Schwierigkeiten vor allem in der Metallindustrie, dem Baugewerbe, in der Textilbranche, dem Holzgewerbe und der Nahrungs- und Genussmittelindustrie. Auch in Italien steht die Erwerbslosenziffer zwischen 300 000 und 400 000, woraus hervorgeht, daß auch dieses Land alle Ursache hat, mit seinen Nachbarn in wirtschaftlichem Frieden zu leben. Mussolinis Gebahren war nicht gerade immer dazu angehen, diesen Eindruck zu erwecken. Trotzdem dort alles getan worden ist, um die heimische Industrie zu fördern, konnte die Arbeitslosigkeit nicht einmal wirksam eingedämmt werden.

Diese Betrachtung zeigt, daß fast jedes europäische Land seine Sorgen hat, gar nicht zu reden von dem wirtschaftlichen „Wunderlande“ Amerika, wo die Arbeitslosigkeit einen für europäische Begriffe ungeahnten Hochstand erreicht hat. Eine Beseitigung dieses Grundübels muß unter anderm dadurch erstrebt werden, daß dem zwischenstaatlichen Güterverkehr keine künstlichen Hemmnisse bereitet werden, also durch eine freihändlerisch orientierte Zollpolitik. Dann, wenn sich alle Kräfte entfalten können, wird auch die Arbeitslosenwelle eine Eindämmung erfahren. Die freien Gewerkschaften haben diese Auffassung stets vertreten, aber nur durch wachsenden Einfluß auf Staat und Wirtschaft können sie wirksam an der Beseitigung des sozialen und wirtschaftlichen Uebelstandes „Arbeitslosigkeit“ mithelfen.

Der Uebergang der Abzahlungsgehalte.

In Amerika wird seit langem mit großem Nachdruck für das Teilzahlungs-system für den Ratenauf, geworden, und auch in Deutschland mehrten sich in letzter Zeit die Stimmen, die durch die Einführung des Teilzahlungs-systems die Kaufkraft des Volkes gehoben werden wollen. Wir brauchen wohl nur an die „Konsumfinanzierung“ des Warenhauses Hermann Tietz und ähnlicher Großunter-

nehmen zu erinnern. Es entsteht dabei die Frage, ob die Kaufkraft des Volkes wirklich durch das Teilzahlungs-

In einer Elektrohandlung kostet ein elektrischer Kocher 28 M. Man kann ihn auch beziehen gegen Anzahlung von 10 M und drei Monatsraten von je 10 M, das heißt also, daß man bei Ratenzahlungen einen Zuschlag von 4 M zahlt.

Ein anderes Beispiel: In einem der größten und bekanntesten Berliner Abzahlungsgeschäfte kostet ein blauer Anzug mittlerer Qualität 108,50 M.

Auch wenn man in Betracht zieht, daß die Teilzahlungsgeschäfte mit außergewöhnlich hohen Spesen arbeiten (sie haben durch Ausbleiben der Ratenzahlungen oft Ausfall und hohe Zahlungsverfalls- und Gerichtskosten zu tragen), so muß doch der verlangte Zins als überaus ungerechtfertigt bezeichnet werden, ja, er erinnert recht bedenklich an ein Wuchergeschäft.

Aus diesem Grunde lehnen auch die Konsumgenossenschaften das Abzahlungssystem ab. Es verleitet den Käufer zu einer Uebererschätzung seiner Leistungsfähigkeit.

Es wird übrigens Aufgabe der gesetzgebenden Körperschaften sein müssen, die Praktiken der Teilzahlungsgeschäfte unter die Lupe zu nehmen und dafür zu sorgen, daß im Interesse der Volkswirtschaft derartige Ueberverteilungen des kaufenden Publikums auf jeden Fall vermieden werden.

Aus unserm Beruf

Wanne-Eichel. Unsere kürzlich abgehaltene gut besuchte Mitgliederversammlung gestaltete sich zu einem vollen Erfolg für die Organisation. Nach Erledigung von einigen organisatorischen Fragen gab ein Mitglied des Ortsstarikamtes den Bericht der vorhergehenden Sitzung.

Sattlerer

Die Differenz bei der Firma Draug & Co., Heilbronn, sind beigelegt. Die über den Betrieb verhängte Sperre ist aufgehoben.

Gewerkschaftliches

Josef Seih † Am 3. Dezember starb, 64 Jahre alt, der Verbandsvorsitzende des Buchdruckerverbandes, Josef Seih, an einer Lungenerkrankung nach nur zweitägigem Krankheitslager.

Die Angestellten im Einzelhandel und das Weihnachtsgeschäft. Wer seine Weihnachtseinkäufe erst in den letzten Tagen vor dem Fest erledigt, schädigt in erster Linie sich selbst, dann aber auch die Angestellten des Einzelhandels.

Das erste Geschäftsjahr der Arbeitslosenversicherung lief am 30. September ab. Es ist jetzt ein Ueberblick über die geschäftliche Lage möglich. In Beiträgen waren vom Oktober 1927 bis zum September 1928 718,2 Millionen Mark zu verzeichnen.

Sozialpolitisches

Gesetzliche Regelung der Lehrlingsfrage. Der seit über einem Jahr vorliegende Entwurf eines Berufsausbildungsgesetzes ist vom Reichswirtschaftsrat verabschiedet worden und wird nun im Reichsrat weiter beraten werden.

welt über ihre eigentlichen Pflichten der Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung hinaus wichtige Aufgaben auch auf dem Gebiet der Berufsausbildung Jugendlicher gestellt — eine durch die innere Zulammengehörigkeit dieser Gebiete durchaus notwendige Folgerung.

Die „Not“ der Eisenindustrie. Die Eisenindustriellen stimmen ständig Klagelieder an über schlechte Geschäfte, Rückgang der Verdienste usw. Wie es mit dieser Industrie bestellt ist, lehren die Abschlüsse einiger Konzerne.

Das sind Rationalisierungserfolge! Die deutsche Fahrzeugindustrie macht eine zufriedenstellende Entwicklung durch. Mit Erfolg gelang es, den ausländischen Vorprung einzuholen.

Endlich ein Fortschritt in der Groß-Hamburg-Frage. Nach jahrelangen Streitigkeiten und Verhörungen ist endlich eine Einigung zwischen Preußen und Hamburg für die Niederelbe zustande gekommen.

Aus den Arbeitsgerichten

Arbeiter am Fließband gelten nicht als Akkordarbeiter. Das Reichsarbeitsgericht hatte kürzlich über die Frage zu entscheiden, ob die Arbeiter am laufenden Band als Akkordarbeiter angesehen werden müssen.

Wem kommt die rückwirkende Kraft eines Lohntarifs zugute? Das Reichsarbeitsgericht hat kürzlich ein Urteil

über eine bedeutende Frage des Tarifrechts gefällt (RAG. 139/28, Urteil vom 3. November 1928). Es handelte sich hier um die Frage, ob an einem Lohnsatz mit rückwirkender Kraft auch Arbeiter Anteil haben, die bereits ausgeschieden sind. Am 5. Oktober 1927 wurde in Solingen ein am 20. September gefällter Schiedsspruch zwecks Abschluß eines neuen Lohnabkommens zwischen dem Metallarbeiterverband und dem dortigen Arbeitgeberverband mit rückwirkender Kraft vom 1. September an als verbindlich erklärt. Von den in der Zeit vom 1. bis 20. September 1927 ausgeschiedenen Arbeitnehmern wurde die Entscheidung des Arbeitgeberverbandes, bereits ausgeschiedenen Arbeitnehmern die Lohnerhöhungen nicht auszuzahlen, angefochten. Sowohl das Arbeitsgericht Solingen wie auch das Arbeitsgericht Elberfeld gaben der Klage statt. In der Begründung heißt es unter anderem: „Die Parteien eines Kollektivverbandes sind ebenso wie diejenigen eines Einzelarbeitsvertrages rechtlich durch nichts gehindert, Lohnerhöhungen mit Wirkung für inzwischen abgelaufene Arbeitsverträge zu vereinbaren. Beide Parteien gehen dabei, indem sie die Rückwirkung uneingeschränkt festlegen, bewußt auf einen früheren Zeitpunkt und die damals herrschende Sach- und Rechtslage zurück. Dadurch ergibt sich als notwendige Folgerung, daß bei einem Kollektivabkommen mit rückwirkender Kraft alle Arbeitsverträge von der vereinbarten Rückwirkung erfaßt werden, die zum Zeitpunkt der Rückwirkungsfrist noch bestanden. Diese Anschauung entspricht nicht nur der Rechtslage, sondern auch der Billigkeit, denn in der Festlegung der Rückwirkung erhöhter Löhne kommt zum Ausdruck, daß zu diesem Zeitpunkt die Lohnleistungen des Arbeitgebers der Arbeitsleistung des Arbeitnehmers nicht mehr voll entsprach.“ Die vom Arbeitgeberverband beim Reichsgericht eingeleitete Revision wurde verworfen. Das Reichsarbeitsgericht schloß sich ausdrücklich der Rechtsanschauung des RAG. an und betonte noch folgendes: Entscheidend für den Prozeß war, wie die tarifliche Erklärung (Schiedsspruch) ausulegen ist. Die Vorinstanz hat das einwandfrei dahin getan, daß die Rückwirkung, mangels einer ausdrücklich vereinbarten Einschränkung, sich auch auf die Arbeitnehmer beziehen soll, die zur Zeit der Erlassung des Schiedsspruchs bereits ausgeschieden waren. — Da sich derartige Fälle öfters wiederholen, sei die Entscheidung des RAG. dringend zur Beachtung empfohlen.

Verchiedenes

Deutschlands Kunstpetroleumproduktion.

Doktor Arthur von Weinberg, ein leitender Mann der I.G.-Farbenindustrie, sprach kürzlich in Amsterdam über das Thema „Natürliches und künstliches Petroleum“. Deutschlands großer Bedarf an eingeführtem Petroleum habe, nachdem man auf synthetischem Wege Salpeter, Ammoniak, Holzgeist und Alkohol herstellen konnte, zu dem Wunsch geführt, auch das Rohöl aus eigenen Stoffen zu erzeugen. Die Anlagen der I.G.-Farbenindustrie auf dem Leuna-Werk seien jetzt soweit ausgebaut, daß mit einer Jahresproduktion von 200 000 Tonnen künstlichen Petroleums gerechnet werden könnte. Dadurch wird aber Deutschlands Bedarf lange nicht gedeckt, denn 1927 wurden 1 570 000 Tonnen Petroleum eingeführt. Die Erzeugung von Kunstpetroleum steht aber noch in ihrem Anfang, so daß auf diesem Gebiete noch viel zu erwarten ist. Für die notwendige Menge Petroleum genügt die Verarbeitung von zwei Prozent der deutschen Kohlenförderung.

Bereinstell

Bericht der Hauptkasse für Monat November 1928.

Eingekandt haben: Aachenburg 500 M., Augsburg 300, Bamberg 300, Berlin 1000, Bernburg 200, Brandenburg 600, Braunschweig 1000, Breslau 2520, Danzau 100, Celle 400, Chemnitz 3000, Coblenz 200, Coburg 200, Cottbus 400, Cuxhaven 150, Dessau 900, Deutsch-Krone 90, Dresden 3050, Düsseldorf 1200, Eberswalde 200, Eisenach 320, Elberfeld 1200, Elbing 500, Emden 100, Frankfurt am Main 4800, Frankfurt a. d. Oder 640, Freiburg 150, Freiberg i. Sachsen 120, Friedberg 500, Fürstenwalde 120, Glogau 240, Gotha 800, Göttingen 550, Greifswald 70, Güstrow 250, Halle 2000, Hamm 412, Hannover 2500, Heilbronn 200, Heidelberg 250, Herford 1200, Hirschberg 275, Jena 400, Kaiserslautern 200, Karlsruhe 775, Kolberg 300, Köln 2700, Köslin 250, Landsberg 150, Landeshut 130, Leipzig 3000, Liegnitz 400, Lindau 100, Lörrach 140, Luckenwalde 200, Lüneburg 285, Magdeburg 1500, Mannheim 400, Moers 160, Mühlheim a. d. Ruhr 170, Münster 350, Neisse 200, Neumünster 500, Neustrelitz 100, Niesby 320, Nordhausen 500, Osnabrück 150, Pforzheim 250, Plauen 750, Potsdam 1500, Reichenbach 300, Schneidemühl 350, Schweinfurt 100, Schwerin 400, Spremberg 100, Stolp 300, Stuttgart 4800, Tilsit 350, Waldenburg 500, Weiden 150, Weimar 200, Werdau 200, Wiesbaden 7500, Wolfenbüttel 180, Worms 750, Würzburg 2000, Zeitz 750, Zwickau 640. J. Heirich, Kassierer.

Fachliteratur

Illustrierter Deutscher Maler-Kalender für das Jahr 1929. Herausgegeben von Guido Hengst. Verlag von Georg D. V. Callwey, München. Preis 3 M. Der „Illustrierte Deutsche Maler-Kalender“ ist seit Jahrzehnten der Malerwelt ein guter Freund geworden, bekannt und geschätzt durch seine zuverlässigen Ratsschläge, mit denen er für jeden, der ihn besitzt, bei der Hand ist. In Form eines handlichen, dauerhaft ausgestatteten Taschennotizbuches ist er zum ständigen Begleiter des Berufskollegen in der Werkstatt und bei der Arbeit wie geschaffen, da er seine praktischen Ratsschläge, wenn man ihn benötigt, immer be-

FACHBLATT DER MALER

ZEITSCHRIFT ZUR FÖRDERUNG DER HANDWERKLICHEN WERTARBEIT IN FARBE, FORM UND RAUM

Anregungen, Belehrungen in Wort und Bild. Fachtechnk. Materialkunde. Der sichere Weg zur künstlerischen Form in Farbe und Raum

Monatlich 1 Heft mit starkem Textteil u. 7 oder mehr farbige Tafeln. Illustrationen. Beilage mit Meinungsaustausch und fachtechnischen Mitteilungen

Bestellungen nehmen unsere Filialverwaltungen entgegen!

reithält. Der Kalender enthält: den „Allgemeinen Teil“: Kalenderium, Tageskalender mit Raum für tägliche Eintragungen, Quittungsblätter und reichliche Notizblätter. Dann den „Fachlichen Teil“ mit Fachaufgaben und zahlreichen praktischen Hinweisen auf bestimmte Arbeitsfälle, Arbeitsmethoden und Materialverwendungen in den beiden Rubriken „Was sich der Beruf erzählt“ und „Aus der Praxis für die Praxis“; ferner Gewerbliches und Gesellschaftliches, Bilderbeilagen, schließlich verschiedene Tabellen und Tarife.

Entwicklung und Werkstoffe der Tafelmalerie“ von Professor Dr. A. Eibner, Geheimrat Regierungsrat Vorstand der Versuchsanstalt für Maltechnik an der Technischen Hochschule in München. Verlag S. Heller, München, Herzog-Max-Str. 4. Preis 14 M. gebunden; 12 M. broschiert. Die Entwicklungsgeschichte der Maltechnik hat durch die unermüdete wissenschaftliche Forschungsarbeit des bekannten Verfassers eine dankenswerte Bereicherung erfahren. Das wird auch durch das vorliegende neueste Werk bezeugt, das eine vorzügliche Ergänzung zu dem im gleichen Verlag im Jahre 1926 erschienenen Werke desselben Verfassers: „Entwicklung und Werkstoffe der Wandmalerei vom Altertum bis zur Neuzeit“ bildet. Beide Bücher verfolgen den Zweck, das zur Zeit auf dem Gebiete der Werkstoffe für Wand- und Tafelmalerie und deren Anwendungen in Vergangenheit und Gegenwart gesammelte Wissen zusammenzufassen. Hierzu wurden auch im neuen Buche die Quellen zur Bilderkunde und die moderne in- und ausländische Fachliteratur herangezogen. Beide Bücher gehen von dem Gedanken aus, daß auf dem Gebiete werkstofflich rationaler Anwendung von Mal- und Anstrichmaterialien Reformen nur durch organisierte Gemeinschaftsarbeit von Wissenschaftlern und Anwendern durchführbar sind. Das vorliegende Werk behandelt zunächst die mechanischen und optischen Verfallserscheinungen an Delbildern, dann den Einfluß der Bildträger (Holz, Metalle, Leinwand) auf diese Erscheinungen; des Farbmateriale, also der fetten Öle und der Farbstoffe; das Schlußverhältnis zwischen beiden in der Delfarbe, sodann den Einfluß der Grundierungen, der Bildtechnik und der Bedeckungen auf die Bildhaltung. Auf die wieder aufgetretene Anwendung der Temperauntermalung als Folge des intensiven neueren Studiums der Van-Enck-Technik wurde besondere Rücksicht genommen. Außerdem werden Fragen der Bilderrestauration behandelt, sowie die mikroskopische und sonstige neuzeitliche Bilduntersuchung. Den Schluß bilden Vorschläge zur Abstellung der typischen Verfallserscheinungen bei Delbildern durch werkstofflich rationalen Bildaufbau und Bildschutz. Eine Reihe Illustrationen sind dem Buche am Schluß angefügt. Das empfehlenswerte Werk gibt allen forschenden Interessenten eine Fülle von Aufklärungen und Anregungen, so daß wir ihm weiteste Verbreitung wünschen.

Literarisches

Anna Louise Strong: China-Reise mit Borodin durch China und die Mongolei. Mit 32 Abbildungen. 1928. Neuer deutscher Verlag, Berlin W. 8. Das Buch gibt einen tiefen Einblick in das Leben und Tun der herrschenden und unterdrückten Bevölkerungsschichten im Innern Chinas. Zeitungsbericht des Landesamts Berlin (Landesamt für Arbeitsvermittlung) über die Zeit vom 1. April 1926 bis 30. September 1927.

DIE TECHNIK DER

HOLZMALEREI

12 FARBIGE TAFELN MIT 23 DARSTELLUNGEN, 17 ABBILDUNGEN U. INSTRUKTIVEN ERLÄUTERUNGEN MAPPE MIT TEXTTEIL - 18 MARK

Ansichtsexemplare liegen bei den Ortsverwaltungen aus. Bestellungen werden dort entgegengenommen oder vom Verlag: Fachblatt der Maler, Hamburg 36

Die Flucht aus der Hölle. Von Albert Soudres. Neuer deutscher Verlag, Berlin W. 8. Der Kunstsjoualr Deubonh hatte ungeschuldig 15 Jahre seines Lebens in der „Hölle von Cayenne“ verbracht, bis es ihm im vorigen Jahre gelang, von der Teufelsinsel zu entfliehen. Der französische Journalist Albert Soudres hat die Geschichte der abenteuerlichen und gefährlichen Flucht Deubonnes zu einem außerordentlich spannenden Roman gestaltet, der in Frankreich ungeheures Aufsehen erregte. Die nunmehr erschienene deutsche Ausgabe wird sicher dem gleichen starken Interesse begegnen.

Wir sind die Kraft. Proletarische Gedichte von Ferdinand Freiligrath mit biographischer Skizze und erläuterndem Nachwort von Konrad Haensch. Berlin 1928. Preis kartoniert 80 M., 64 Seiten. 81. bis 85. Tausend. Arbeiterjugend-Verlag Berlin SW. 68, Belle-Alliance-Platz 8. — Freiligrath ist ein Arbeiterleben langst kein Unbekannter mehr: „Wir sind die Kraft! Wir kämpfen um das alte, moribunde Ding, den Staat, die wir von Gottes Rone sind bis jetzt das Proletariat!“ — Wiedermal geben die Kampflieder — in 5. Auflage — in die Welt hinaus, diesmal in besserer Ausstattung. Sie werden von allen begrüßt, die da kämpfen, wie jener Sängler einst kämpfte für die Freiheit und das Recht! Das Best ist durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Mar Winter: Die lebende Mumie. Roman aus dem Jahre 2025. 256 Seiten. Preis broschiert 3,50 M., in Leinen 4,50 M. E. Laubsche Verlagshandlung G. m. b. H., Berlin W. 30. — Der bekannte Förderer der sozialistischen Arbeiterfreunde-Bewegung, Mar Winter, unternimmt hier den Versuch, die Welt nach Erfüllung der soziologischen und technischen Bedingungen unserer Zeit darzustellen. Eingesperrt in den Rahmen einer Handlung, die einen Schläfer aus unserer Zeit hundert Jahre später erwachen läßt, also das soziale und soziale Streben unserer Tage gegenüberstellt der Erfüllung in der Zukunft, ergibt sich ein überaus reizvolles Bild wahrer sozialistischer Gesellschafts- und Wissenschaftsverhältnisse im kommenden Jahrhundert. Der Verfasser unterseheidet sich aber von anderen Utopisten darin, daß er sich streng an die Möglichkeiten hält, die soziologisch wie naturwissenschaftlich schon jetzt feststehen.

Das gute Kinder- und Jugendbuch. Der Reichsausschuss für sozialistische Bildungsarbeit ist seit Jahren bemüht, aus dem auf dem Markt befindlichen Jugendliteratur eine Auswahl zu empfehlen, die unserer Weltanschauung nicht widerspricht und literarisch und pädagogisch einwandfrei ist. In diesem Jahre ist eine umfangreiche Prüfung der gesamten auf dem Markt befindlichen Jugendliteratur eingeleitet worden. Um bereits jetzt unsere Eltern und andere Pächler, die zum Weihnachtsfest gute Bücher schenken wollen, als Berater zu dienen, ist ein Vorverzeihnis empfehlenswerter Jugendbücher unter dem Titel „Das gute Kinder- und Jugendbuch“ erschienen. Auf etwa 80 Seiten sind in übersichtlicher Weise, nach Altersstufen und Sachgebieten geordnet, die guten Bücher, soweit sie bis zum Alter von 18 Jahren in Frage kommen, zusammengefaßt. Eine kurze Charakteristik und Inhaltsangabe informieren über Wert und Inhalt des Buches. Das Verzeichnis ist zum Preise von 40 S. durch die Parteiliteraturhandlungen oder direkt durch den Reichsausschuss für sozialistische Bildungsarbeit, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, zu beziehen.

Vom 9. bis 15. Dezember ist die 50. Beitragswoche
Vom 16. bis 22. Dezember ist die 51. Beitragswoche

Sterbetafel.

Braunschweig. Am 1. Dezember starb unser treuer Kollege Heinrich Mägge an Darmkrebs. Kollege Mägge gehörte seit circa 30 Jahren unserm Verband an. Er erreichte ein Alter von 66 Jahren.
Breslau. Am 4. Dezember starb unser Kollege Robert Horn im Alter von 52 Jahren an Kopfschmerzen.
Erfurt. Am 20. November starb unser Kollege Franz Frommann im Alter von 56 Jahren. Er war ein treues Verbandsmitglied, dessen frühen Tod wir bedauern.
Königsberg. Am 2. Oktober starb unser langjähriges Mitglied Albert Roschinski im Alter von 63 Jahren. Erst vor kurzer Zeit konnte er sein 25jähriges Verbandsjubiläum feiern.
Wiesbaden. Am 19. November starb unser treues Mitglied Jean Meißner im Alter von 54 Jahren infolge Schlaganfalls. — Am 26. November starb unser treuer Verbandskollege Karl Welkenbach im Alter von 57 Jahren.

Ehre Ihrem Andenken!

HOLZMACER

welcher schon in der Weichholz-Möbelbranche tätig war und in allen Majerungen, als auch im Schleiflack durchaus bewandert ist, wird für sofort oder später für dauernde Beschäftigung eingestellt. — Dreizimmerwohnung vorhanden.

Möbelfabrik Otto Schneider
Straßgrübchen-Bernsdorf O.-L.

Abendkurse

für neue Holz- und Marmorarbeiten erteilt, auch an Sonntagen,

Friedrich Popp, Hamburg-Eppendorf,
Regelhoffstraße 27, 1. Etage.

Unserer heutigen Gesamtauflage liegt für jedes Mitglied ein

Wandkalender 1929

vom Verlag des Fachblattes „Der Maler“ bei